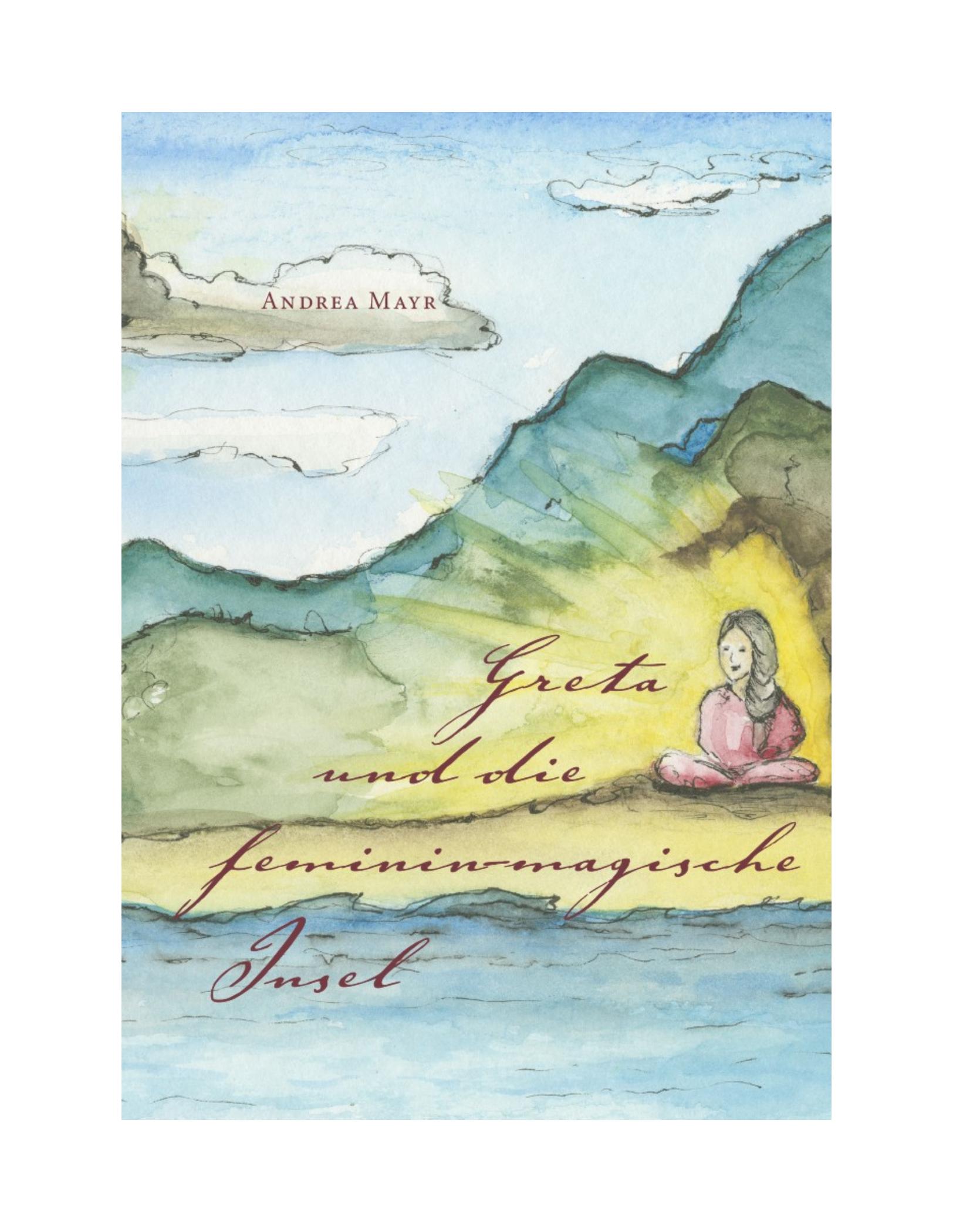
A watercolor illustration of a woman with long brown hair, wearing a pink top and pants, sitting cross-legged on a sandy or rocky shore. She is looking towards the viewer. The background features a large, craggy rock formation in shades of blue, green, and yellow. The sky is light blue with soft, white clouds. The overall style is soft and artistic.

ANDREA MAYR

*Greta
und die
feminin-magische
Insel*

A watercolor illustration of a woman with long hair, wearing a pink top and pants, sitting cross-legged on a rocky shore. The background features a blue sky with white clouds, green and blue mountains, and a blue body of water. The text is overlaid on the illustration.

ANDREA MAYR

Greta
und die
feminin-magische
Insel

Greta und die
feminin-magische
Insel

Impressum

© 2021 Autorin/Herausgeberin/Rechteinhaberin/Buchsatz-Layout:
Andrea Mayr, A-Innsbruck, andrea-mayr@a1.net

Illustration: Aquarell © Susann Belzer, D-Hemhofen
www.susann-belzer.de

Umschlaggestaltung: © myMorawa von Dataform Media GmbH,
A- Wien, www.mymorawa.com

Lektorat / Korrektorat: © Dr. Claudia Reiter, A-Wien
www.lektoratprofi.at

Verlag: © myMorawa von Dataform Media GmbH, A- Wien
www.mymorawa.com

ISBN Paperback: 978-3-99129-255-5

ISBN E-Book: 978-3-99129-254-8



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Widmung

für meine Großmutter Gretl,
für meine Töchter Jennifer und Vicky,
für alle Ahninnen vor mir,
für alle Frauen, die nach mir kommen,
für alle Frauen, die mich inspirieren,
für alle Frauen, die Wahrhaftigkeit lieben,
für dich, liebe Frau, die du das liest,
für das Geschenk, eine Frau zu sein!

»Wann, liebe Greta, wirst du endlich deine Zweifel restlos ablegen?
Du grübelst viel zu sehr, machst dir zu viele Gedanken über Dinge,
die unnötig sind! Gebetsmühlenartig sage ich dir immer wieder
dasselbe: VERTRAUE!«

(Baba Yaga in ihrer ureigenen Art zu Greta)

INHALTSVERZEICHNIS

Prolog

Valentin, Jorgos & Chico

Juliane – die rote Frau

Der Schock

Gretas Zusammenbruch

Refugio

Der Plan

Juliane in der Pension Costas

Wiedersehen

Phase III des Plans

Juliane und Greta vor der Kapelle Agia Nikolaia

Wenn Griechen feiern

Jorgos und Greta

Gespräch mit Aglaia

Julianes Reue

Grillfest in der Bucht

Tage mit Jorgos

Gretas Kochkünste

Mythos der Insel

Baba Yaga

Die Legende von Zoniana

Zoniana und Ortrera

Abschiedsfest

Trennung auf Zeit

Überraschung

Wiederkehr

Neues Leben

Das Vermächtnis

Einweihung

Gretas Eifersucht

Julianes Rache

Letzte Tage mit Baba Yaga

Abschied von Baba Yaga

Gedanken zu Juliane

Julianes perfider Plan

Die Folgen der Entführung

Nachwuchs

Welpen, Jorgos und Olivenernte

Monate des Glücks

Abschied von Jorgos

Gretas Essenz

Refugio und Heiliger Tempel

Der heilige Tempel entsteht

Peppilotti, die Eule

Gretas Geburtstag, Einweihung der Jurte

Die Kurse entstehen

Epilog

»Die Frau per se ist eine Augenweide«

(Costas zu den Frauen, als sie vom Wasserfall kommen)

Prolog

Endlich sitzt sie wieder auf der Fähre, die sie auf ihre geliebte Insel bringt. Ein Jahr ist bereits vergangen, als sie auf demselben Weg ihre Heimreise angetreten hat. Vor acht Jahren entdeckte sie dieses zauberhafte Eiland durch puren Zufall. Es war dieses Jahr, als sie zum allerersten Mal alleine verreiste, sie hatte weder Ziel noch Plan. Ans Meer, war die einzige Bedingung. Das Flugzeug brachte sie auf das Festland. Vom Flughafen nahm sie ein Taxi zum Hafen und gönnte sich eine Erfrischung an diesem heißen Junitag. Sie genoss die ungezwungene, fröhliche Atmosphäre, die sie umgab, ganz anders, als in ihrer Heimat. Dort werden ihr die Menschen zunehmend befremdlicher, immer getrieben, von einem Termin zum nächsten, kaum jemand, der sich noch Zeit nimmt, das Leben zu genießen.

»Na, schönes Fräulein, so alleine hier und so in Gedanken versunken? Ich wüsste eine Insel, in der sich die Gedanken im Nu ins Nichts auflösen, eine wunderschöne, eine ruhespendende Naturperle, etwas, was euch Stadtmenschen guttut!« Sie sah von ihrem Getränk auf und blickte in ein paar warmherzige, dunkelbraune Augen. Sie hatte sofort das Gefühl von Nähe bei diesem Mann, das Gefühl, ihr könnte nichts Schlimmes passieren. »Oh, Verzeihung, wie unhöflich von mir, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Mein Name ist Costas, musste am Festland noch etwas erledigen und warte jetzt auf die Fähre, die mich zu meiner Heimatinsel bringt.«

Etwas brachte sie zum Lächeln. Einerseits, das Wort »Fräulein«, andererseits die Gesamterscheinung dieses Mannes, seine

ungezwungene Art, auf Menschen zuzugehen und vor allem sein Strohhut, der seine besten Jahre bereits hinter sich hatte. »Greta, mein Name. Sie haben recht, wir Stadtmenschen sind gestresst und vergessen dabei auf das Leben!« Er lachte sie aus voller Kehle an und antwortete: ‚Du‘, bei uns gibt es kein ‚Sie‘! Eine Erfindung aus deutschsprachigen Ländern, etwas, was kein Mensch braucht! Bei uns auf der Insel, sei dir gesagt, gibt es kein ‚Sie‘! Nie, niemals auch nicht von unserem verehrten Bürgermeister, nirgends, wirst du ‚Sie‘ hören, das als kleiner Einstieg in die Welt der Insulaner. Und wie es der Zufall will, haben meine liebste Frau Aglaia und ich, eine kleine, schnuckelige Pension. Solltest du bei uns übernachten wollen, du würdest dich wohlfühlen! Und für das leibliche Wohl ist auch gesorgt, wir betreiben nebenbei eine kleine Taverne.« Das war der Beginn einer Freundschaft, die nun schon seit acht Jahren andauert.

So sitzt sie auch diesmal wieder an ihrem Lieblingsplatz auf der Fähre, sieht die bezaubernde Landschaft an sich vorbeiziehen. Die zweieinhalb-stündige Fahrt vom Festland zu dem kleinen Eiland beschert ihr jedes Mal ein erstes Aufatmen. Sie sieht und hört dem Gekreische der Möwen zu, lässt sich den frischen Meereswind um die Nase wehen und genießt die grenzenlose Freiheit, die sich innerhalb kürzester Zeit einstellt. Für gewöhnlich fährt sie Anfang Juni hierher, doch heuer sollte es anders sein, ein innerer Impuls drängte sie, bereits Mitte Mai loszufahren.

Diese Insel besitzt den typischen Landschaftscharakter Griechenlands: Obst- und Gemüseanbau, Schaf- und Ziegenherden. Eseln transportieren auch heute noch das frische Obst und Gemüse über die uralten Eselpfade. Als das Hupsignal der Fähre ertönt, macht sie sich auf den Weg zum Ausgang. Jedes Mal ist sie fasziniert von dem Schauspiel, das sie erwartet. Der Hafen vibriert vom Stimmengewirr der Insulaner, eine ohrenbetäubende Laustärke! Mit

der Fähre treffen unter anderem Grundnahrungsmittel für den einzigen Supermarkt und die beiden Restaurants ein, alle Arten von Ersatzteilen und eben auch Touristen. Von Jahr zu Jahr werden es mehr, eigentlich zu viele, für ihren Geschmack. Das glasklare Wasser, die einsamen, idyllischen Buchten, nur fußläufig oder mit kleineren Booten zu erreichen, locken immer mehr Besucher an. Anders als die üblich weiß getünchten Häuser Griechenlands, sind auf dieser Insel die alten, steingemauerten Häuschen erhalten geblieben. Diese terrassenförmig angelegten Behausungen besitzen einen natürlichen klimatischen Austausch und ersetzen bis heute moderne Klimaanlage. Noch eine Besonderheit gibt es hier in dieser Abgeschlossenheit: Alle Frauen, egal welchen Alters, werden hochgeschätzt, verehrt, bewundert. Die Männer vertrauen ihnen, ihrer innewohnenden Weisheit.

Von Weitem sieht sie Aglaia und Costas schon mit ihren hellen Taschentüchern winken. Ihr geht jedes Mal das Herz auf, wenn sie die beiden sieht! Dieses liebenswerte Ehepaar ist zwischenzeitlich so etwas wie eine Ersatzfamilie geworden. Sie selbst hat keine Angehörigen mehr. Umso intensiver genießt sie alljährlich die fürsorgliche, liebenswerte und bodenständige Art der beiden. Aglaia, kaum älter als sie, hatte sie vom ersten Moment an in ihr Herz geschlossen. Ihre mütterliche Art erweckt in ihr immer ein Gefühl der Geborgenheit, ein nach Hause kommen auf Zeit.

Ihre Küche ist legendär. Einfache, saisonale Gerichte, sehr schmackhaft, täglich frisch zubereitet. Der charmante, gutmütige, 65-jährige Costas, immer zu Späßen aufgelegt. Ein Imitator, der alles und jeden nachzuäffen scheint, beschert Greta immer einen lang andauernden Lachanfall. Da beide viele Jahre in Deutschland gelebt und gearbeitet hatten, gibt es für sie auch keine sprachlichen Barrieren. »Endlich, da bist du ja wieder!«, rufen ihr die beiden

schon von Weitem zu. »Komm, lass dich drücken, liebste Greta«, drängt sich Aglaia vor Costas, in dem Wissen, dass sie sonst ewig lange auf ihr Begrüßungsritual warten müsste. »Ach, ihr beiden, tut das gut, wieder bei euch zu sein! Habt ihr meinen geliebten Espresso schon kalt gestellt?«

Einige Tage später sitzt sie auf der Terrasse der Taverne und genießt ihren obligaten, eisgekühlten Espresso. In der stärker werdenden Mittagshitze läuft das Glas bereits in wenigen Sekunden an. Wie kleine Perlen rinnt das entstehende Kondenswasser ab. Sie lässt sich mitnehmen von den Gerüchen und den Stimmen rund um sie, lässt sich treiben, ihre Gedanken ebenso. »Greta, wo bist du nur schon wieder mit deinen Gedanken? Liebe Freundin, du denkst eindeutig zu viel! Genieße mehr, lebe mehr!«, redet Costas in ihre Gedanken hinein, »ob du morgen mitkommen möchtest zum Hafen, wollte ich wissen! Morgen ist schon wieder Mittwoch, du weißt ja, da kommt die Fähre an.«

»Oh, ja! Sehr gerne! Unglaublich, wie ich hier bei euch immer wieder das Zeitgefühl verliere!« Sie vereinbaren den morgigen Zeitpunkt, plaudern noch etwas, auch mit Aglaia, die soeben dazukommt. Dann bricht sie auf zu ihrem Lieblingsplätzchen am Meer. Mit Strohhut, einer Badetasche und einer Wasserflasche schlendert sie entlang des alten Eselspfades, etwas oberhalb der Küste. Wie sehr sie diese Insel liebt, wird ihr jedes Mal bewusst, wenn sie hier entlang geht! Die Aussicht, die Weite des Meeres, die kleinen Fischerboote, die würzigen Wildkräuter, all das lässt sie durchatmen und ihr Herz erweitern. Meistens ist sie hier alleine, dieser unwegsame Weg kann durchaus herausfordernd werden, speziell um die Mittagszeit. Hin und wieder begegnet sie einem Bauer mit seinem beladenen Esel und vereinzelt trifft sie auf junge Backpacker, auf der Suche nach der perfekten Bucht.

Valentin, Jorgos & Chico

Als Greta so vor sich hingeht, den Blick immer wieder über das Meer schweifend, vernimmt sie Gitarrenmusik aus der Ferne. Vorerst leise, dann immer deutlicher, hört sie eine männliche Stimme, die melancholische Lieder vorträgt. Irgendetwas an dieser Musik berührt sie sofort, insgeheim stellt sie sich diesen Mann vor, der auf so berührende Weise spielt und singt. Sie hat das Gefühl, als ob seine Stimme mit der Gitarre verschmelzen würde.

Als sie ihn zu sehen bekommt, ist sie verblüfft, er sieht so ganz anders aus, als in ihrer Vorstellung. Vor ihr sitzt ein Mann schätzungsweise fünfzig, von hagerer Statur, mit einem weißen T-Shirt, einer von der Sonne verblichenen Shorts und einem zerfledderten Strohhut. Seine leuchtend blauen Augen scheinen sich den Farben des Meeres anzugleichen. Sein sonnengebräuntes Gesicht ist durchzogen mit kleineren und größeren Falten. Seine tief eingegrabenen Lachfalten um seine Augen zaubern seinem Gesicht eine Fröhlichkeit, zeigen einen Menschen, der gerne und oft lacht. Und doch kann sie sich nicht erwehren zu denken, wie krass der Gegensatz zu seinen fröhlichen Augen und seiner melancholischen Singweise ist. Wie lange sie dastand, konnte sie rückblickend nicht mehr sagen, es war einer dieser magischen Momente, die eben nicht erklärbar sind.

Er blickt auf, blinzelt und beinahe gleichzeitig beginnen sie zu sprechen. »Kalimera«, beginnt sie zögernd, »sprichst du Deutsch? Englisch?« Da prustet er los, fängt aus tiefster Kehle zu lachen an und antwortet in einem, ihren Ohren vertrauten Wiener Dialekt: »Na, das hoffe ich doch! Obwohl, wenn ich mir so recht überlege,

abwegig wäre es nicht, nach all den Jahren hier auf der Insel. Ich heiße Valentin und du, wie darf ich dich nennen?« Aus seinen Augen blitzt ein in die Jahre gekommener Lausbub! Sie betrachtet ihn eingehend, beim besten Willen, sie kann sich nicht erinnern, ihn jemals hier getroffen zu haben. »Hat es dir die Sprache verschlagen, Gnädigste?«, reißt er sie aus ihren Gedanken, »Oh nein, keinesfalls, ich überlege nur, ob wir uns schon einmal begegnet sind, kann mich aber beim besten Willen nicht erinnern! Da ich bereits seit acht Jahren auf diese Insel reise, wundert es mich, dass wir uns noch nicht getroffen haben, oder doch? Ich heiße Greta und komme aus Innsbruck. Und für das »Gnädigste« sei herzlich bedankt! So hat mich schon länger keiner mehr angesprochen, mit meinen achtundfünfzig Jahren!«

So beginnt ihre erste Begegnung. Schnell kommen sie in ein Gespräch. Er erzählt über seine Musik, sein buntes Häuschen in den Bergen, dass er nur sporadisch ins Dorf kommt. Er erzählt, warum seine Musik etwas Melancholie enthält, eine tiefe Sehnsucht nach seiner einst so großen Liebe, von Enttäuschung und Verlust. »Eines Tages, ohne ersichtlichen Grund, reiste Juliane, meine große Liebe, wieder ab. Zurück zu ihrem Mann, dem reichen Industriellen. Sie konnte sich mit einem einfachen Leben hier nicht abfinden. Sie hatte Angst, etwas in ihrem Leben zu verpassen, wollte sich die Welt ansehen und gab einem luxuriösen Leben den Vorzug.

Es war eine harte, sehr schmerzliche Zeit, ohne meinen Freund Jorgos und seinem Hund Chico hätte ich es nicht überlebt! Die beiden haben mich mit viel Geduld und ihrer Liebe zum Weiterleben ermuntert!« »Ich wollte nicht indiskret sein, lieber Valentin, auch keine alten Wunden aufreißen. Jetzt, da du mir ein wenig erzählt hast, verstehe ich deine melancholischen Weisen! Was mich so fasziniert, sind deine Lachfalten um die Augen, sie scheinen

so konträr zu deinen schwermütigen Liedern zu sein, wenn ich das so frei sagen darf!«, wirft sie vorsichtig ein. »Du bist eine gute Beobachterin, liebe Greta. Es gibt selten Menschen, die so detailgenau sein Gegenüber wahrnehmen. Über viele Gespräche mit Jorgos, einer, man könnte fast sagen, eigenen Therapieform von ihm, habe ich wieder gelernt, viel und herzlich zu lachen. Aber das ist eine längere Geschichte und ich möchte dich jetzt nicht mehr länger von deinem Schwimmvergnügen abhalten! Wir werden uns jetzt vielleicht öfter begegnen und ich freue mich darauf, es scheint eine interessante Bekanntschaft mit dir zu werden!« Sie verabschiedet sich von ihm, setzt ihren Weg fort, um endlich an ihre Lieblingsbucht zu gelangen.

Wie sehr sie dieses Plätzchen vermisst hat! Im Winter, wenn es zu Hause grau, nebelig und kalt ist, träumt sie sich immer wieder hierher an dieses kleine Paradies. Noch immer gilt diese Bucht als nicht bewirtschaftet. Kein Kiosk, keine Bar, keine Liegestühle oder Sonnenschirme. Deshalb ist es hier sehr ruhig. Manchmal ertappt sie sich dabei, sich wie Robinson Crusoe zu fühlen – gestrandet auf einer einsamen Insel, keine Menschenseele, nur das Rauschen der Wellen und weiter draußen, Delfine, die sich ihrem Spiel hingeben. Es sind diese Momente, die sich tief in ihr einbrennen, die sie auftanken lassen, wo sie ihr selbst ganz nahe sein kann. »*Na, dann, stürze ich mich mal in die Fluten*«, denkt sich Greta und mit einem Sprung ist sie schon inmitten des weiten Meeres.

Dieser Duft nach Salz, Tang und Fisch, das Glitzern der Sonne auf der Wasseroberfläche, das entfernte Kreischen der Möwen, das glasklare Wasser, die sanfte Meeresbrise, lässt sie so sehr lebendig in ihrem Körper sein. Nach ausgiebigem Schwimmen, sie merkt bereits ihr fortschreitendes Alter, freut sie sich nun auf ein Ausruhen, auf den von der Sonne erwärmten Kieselsteinen. Manche von ihnen sind

etwas größer, diese legt sie auf ihren Körper. Es fühlt sich dann immer an wie eine »Hot-Stone-Therapie«. Lächelnd zieht sie ihren Strohhut tiefer ins Gesicht und ist bereits im Einschlafen begriffen, als sie plötzliches Hundegebell hört.

»Nanu, welcher Hund verirrt sich denn da und unterbricht die Stille?«, denkt sich Greta. Und schon kommt er angelaufen, wie ein Wirbelwind, die paar Steinstufen zu der Bucht hinunterstürzend, Anlauf nehmend, gleichzeitig im Meer landend, paddelt er seine Runden voll sichtlichem Vergnügen. Als der Hund Greta sieht, läuft er mit einem Satz zu ihr hin, schüttelt sein nasses Fell vor ihr aus, sodass sie kurz ihren Atem anhält und »unterhält« sich mit ihr. Ein Japsen, ein aufgeregtes Schwanzwedeln, eben Hundesprache. Gleichzeitig schleckt er ihre Hand und verteilt großzügig Hundeküsse.

»Na, du Süßer! Danke, für diese Erfrischung, du kleiner Wirbelwind. Bist du ganz alleine hier? Wo ist dein Frauchen oder Herrchen?« Mit einem Blick erkennt sie, dass er ein Hirtenhund ist und da sie Hunde so sehr liebt, ist sie gleich vom ersten Moment an schockverliebt. Der Hund wedelt, springt, läuft hin und her, bringt ihr ein Stück Treibholz, eine Aufforderung zum Spielen. »Warum auch nicht, spielen wir ein bisschen, etwas Bewegung schadet mir wohl nicht.« So vergeht einige Zeit, bis sie Rufe hört: »Chico, Chico, hiiiiieer!« »Du wirst wohl nicht DER Chico sein, von dem ich heute schon einmal gehört hatte, du kleiner Ausreißer!« Als ob er jedes ihrer Worte verstehen würde, beschenkt er sie abermals mit Hundeküssen.

Ein braun gebrannter, älterer Herr mit Sonnenhut und flottem Schritt nähert sich ihr und entschuldigt sich für das Verhalten seines Hundes. »Sorry, normalerweise läuft Chico nicht so ungestüm davon. Ich weiß nicht, was ihn heute derart lebhaft und voller

Tatendrang sein lässt. Ich hoffe, er hat dich nicht gestört oder noch schlimmer, erschreckt!« Dieses »Du« von Menschen, die sie nicht kennt, klingt nach all den Jahren noch immer ungewohnt für sie! »Überhaupt nicht, ich habe seine Gesellschaft sehr genossen! Nach Ewigkeiten kam ich wieder einmal in den Genuss, mit einem Hund zu spielen! Ich wunderte mich über seine Offenheit, hat er nie Scheu vor Fremden?«

Erleichtert setzt sich der Mann neben sie und stellt sich Greta vor: »Ich heiße Jorgos und das ist mein Seelenfreund Chico! Er sucht sich ‚seine‘ Menschen aus, an denen er sein Herz verschenkt. Offenbar spürt er etwas in dir, weshalb er dich in sein Herz geschlossen hat. Er hat schon mehreren Menschen auf Seelenebene geholfen, er ist ein wahrer Herzöffner!« »Also, so etwas, wie ein Therapeut auf vier Pfoten«, entgegnet sie ihm, »wie wundervoll! Ich hörte heute bereits von ihm, ich lernte Valentin kennen, als ich auf dem Weg zur Bucht war. Wie kommt es, Jorgos, dass du so gut deutsch sprichst?«

Eine sehr lange Unterhaltung beginnt. Er erzählt ihr, dass er viele Jahre in Deutschland, in der Schweiz und in Amerika gelebt hat. Dass er der einzige Arzt hier auf der Insel ist, TCM-Praktiker, Qi-Gong-Lehrer, Kräuterkundiger und Meditationslehrer. Er erzählt ihr, von seinem verwirklichten Traum hier auf der Insel. Sein Anwesen, *Refugio* genannt, in den Bergen mit offenem Blick auf das weite Meer, mit den romantischen Sonnenauf- und -untergängen. Er erzählt von einem großzügigen Kräutergarten, dass er aus vielen dieser Kräuter seine Arznei selbst zusammenstellt. Nebenbei erwähnt er, dass er bereits siebzig Jahre alt ist und sich fit und vital fühlt, wie ein Vierzigjähriger.

»Was für ein faszinierender Mann. So lebendig, so offen und warmherzig«, denkt sie sich. Was für ein außergewöhnlicher Tag, an

dem sie bereits zwei Menschen und einen Hund kennenlernen durfte, denen sie zuvor noch nie begegnete. Ihre Gedanken unterbrechend fragt er sie, ob sie zum ersten Mal hier sei, wo sie wohne, und schüttelt ebenfalls erstaunt den Kopf: »Tatsächlich, diese Insel ist immer für Überraschungen gut. Man müsste meinen, dass diese Insel nicht so groß wäre, um sich in all den Jahren nicht zu treffen. Trotzdem passiert es.«

Als Chico den Namen Valentin hört, wedelt er ganz aufgeregt mit dem Schwanz und jault. »Ach so, du musst wissen, dass Valentin einer dieser Schützlinge von Chico ist. Sie sind seitdem unzertrennlich, manchmal frage ich mich, ob das noch mein Hund ist«, schmunzelt Jorgos. »So, Chico, es wird Zeit, wir müssen aufbrechen. Ich hoffe, wir sehen einander wieder, liebe Greta. Ich würde dir gern das *Refugio* zeigen, du wirst begeistert sein.« »Sehr gerne nehme ich deine Einladung an Jorgos. Ich freue mich auf atemberaubende Sonnenuntergänge. Holst du mich bei Costas und Aglaia ab, sagen wir am Freitag?« Nach einer kurzen, herzlichen Verabschiedung der beiden, schwimmt sie noch eine Runde in dem angenehmen Meer. Noch immer kann sie es nicht glauben, was ihr der heutige Tag an Begebenheiten gebracht hat. Definitiv einen neuen, vierbeinigen Freund, dessen ist sie sich jetzt schon sicher.

Die Sonne geht langsam unter und taucht die Bucht in dieses magische Licht, dass sie so sehr liebt. Erst jetzt wird ihr bewusst, dass sie seit dem Frühstück kaum etwas gegessen hat. So beschließt sie, den Rückweg anzutreten. Aglaia begrüßt sie schon von Weitem, sie hat sich bereits Sorgen um sie gemacht – die mütterliche Seite kommt wieder zutage – und umsorgt Greta schnellstmöglich mit einem Bauernsalat und frischem Feta, dazu ofenfrisches Brot. Sie genießt das Essen, die Fürsorge, das, was sie Zeit ihres Lebens nie kennenlernen durfte. Aufgeregt erzählt sie Aglaia und Costas von

ihren neuen Bekanntschaften, von Valentin und Jorgos. »Valentin«, entfährt es Aglaia, »ja, er hat sehr gelitten.« Während sie zwischen Salatbissen und dem Glas Landwein immer mehr und mehr von der tragischen Liebesgeschichte zwischen Valentin und Juliane erfährt, fragt sie sich, ob Valentins Schmerz jemals vollständig vergehen würde. »Greta, genug der Trübsal!«, ruft plötzlich Costas, »lasst uns feiern, lasst uns das Leben genießen! Jassu!«

Laut klirrend stoßen sie auf den Trinkspruch an und auf ein Leben, das bei jedem Menschen Spuren hinterlässt. Todmüde begibt sie sich ins Bett und fällt in wirre Träume. Irgendwann nach Mitternacht erschrickt sie aus einem Alb, tritt hinaus auf die Terrasse, sieht die Mondin in ihrer Pracht, hört vereinzelt noch die Grillen zirpen und stellt sich Juliane vor ihrem geistigen Auge vor. Voreingenommen von den Erzählungen, gesteht sie sich selbst ein, hegt sie sofort Abneigungen gegen diese Frau. Bis sie sich selbst ermahnt, von diesen Gedanken Abstand zu nehmen. Es geht sie erstens nichts an und zweitens, diese Juliane, muss ihre Vorzüge haben, ansonsten wäre es nie zu einer Liebesgeschichte gekommen.

Nach einem Schluck Wasser bemüht sie sich nochmals einzuschlafen – es will ihr nicht so recht gelingen. Ihre Gedanken schweifen zu dem gutaussehenden Arzt, Jorgos, etwas geht von ihm aus, dass sie sich nicht erklären kann. Sie spürt ihr Herz schneller schlagen, als gewöhnlich. Sie schimpft mit sich selbst, über diese kleine Schwärmerei, zu der es keinerlei Anlass gibt! Chico erinnert sie an ihren eigenen Hund. Eine Knochenkrankheit ließ diesen fröhlichen Golden Retriever, der ständig an ihrer Seite war, viel zu früh gehen. Sie denkt sehr oft an ihn, vermisst ihn, wenn sich ihr die Dämonen zeigen. Dann wünscht sie sich sein angenehmes weiches Fell zum Kraulen, seinen gleichmäßigen Atem, seine liebevollen Augen, sein sanftmütiges Wesen und seine Ausgelassenheit. So wie

Chico, ja er erinnert sie sehr stark an ihn. Sie versucht nochmals in den Schlaf zu finden und träumt wieder einmal einen ihrer intensiven Träume über all ihre Verluste. Nachdem sie wieder schweißgebadet erwacht, zieht sie sich ihren Bikini an, nimmt ihr Handtuch und geht zum kleinen Strand unterhalb der Taverne. Das kühle Wasser beruhigt sie, die aufgehende Sonne beschert ihr eine innere Zufriedenheit. Hier in diesem Moment, ist sie den Verstorbenen so nahe. Sie wischt sich ihre Tränen aus dem Gesicht und geht zurück in ihr Zimmer. Aus der Küche hört sie Aglaia hantieren, diese fleißige Frau, die bereits in den frühen Morgenstunden Vorbereitungen für das Mittagessen trifft.

Juliane – die rote Frau

Am nächsten Tag, wie verabredet, fährt sie nach dem Frühstück mit Costas zum Hafen. Sie freut sich schon auf dieses bunte Treiben, dieses Stimmengewirr von Alten und Jungen, von Einheimischen und Fremden. Jetzt, gegen Ende Mai, werden auch die Touristen immer mehr. Die Fähre ist nicht mehr so menschenleer wie noch vor zwei Wochen. Innerhalb der Fähre, sozusagen in ihrem Bauch, befinden sich die Auto- und Motorrollerstellplätze. Die wenigen Lkws, sie stehen in vorderster Reihe, bringen alle notwendigen Nahrungsmittel auf die Insel.

Schon sieht Greta die ersten Urlauber die Rampe herunterkommen, alle mehr oder weniger gestresst von den Anforderungen ihres Lebens. Da entdeckt sie eine rote Gestalt. Gretas Antennen laufen auf Hochtouren. Etwas in ihr reagiert, gleich einem Urinstinkt. Die rote Figur kommt näher und als sie knapp vor ihr steht, traut sie ihren Augen nicht! Alles, wirklich alles an ihr, ist rot! Von Kopf bis Fuß, rot! Roter breitgekämmter Hut, rotes Kostüm, rote High Heels, rot lackierte Fingernägel, roter Lippenstift, rote Gepäckstücke! Spontan fällt ihr der Song von *Chris de Burgh, Lady in red*, ein. So eine Erscheinung hat sie hier noch nie gesehen. Wie aus einer anderen Welt! Sie ist Mitte fünfzig, von schlanker Statur, ihre blond gefärbten Haare ragen unter ihrem roten Hut hervor.

»Was für eine Erscheinung! Welches Auftreten! Welches Selbstbewusstsein! Was für eine Aura sie umgibt!«, denkt sich Greta, »wie eine Filmdiva! Gab es so einen Auftritt hier schon einmal?« Jeder, der sie sieht, starrt sie offenen Mundes an. Bis sich Greta wieder sammelt, hört sie bereits die Stimme der »roten Frau« und mit ihr

verfliegt auch der Zauber. Mit messerscharfer Stimme verteilt sie ihre Kommandos. Wie Dienstboten behandelt sie das auf sie wartende Personal, dass sich um ihr Gepäck bemüht. Noch nie hat Greta jemals einen Menschen mit so vielen Koffern gesehen! Ingeheim fragt sie sich, wozu diese Frau so viel Gepäck benötigt, hier auf dieser Insel? Wo mag sie übernachten? In einer Pension? Ach ja, es gibt hier ein einziges Hotel der 4* Kategorie, da wird sie residieren.

Selbst Costas, dem Charmeur, bleibt der Mund offenstehen. Verschmitzt stößt sie Costas in die Seite: »Na, liebster Costas, da bleibt selbst dir der Atem weg, was?!« Zögernd, wie aus weiter Ferne, sieht er sie an und flüstert: »Das ist sie. Das ist Juliane!« In all den Jahren hatte sie Costas noch nie so erlebt. Wie versteinert, mit zusammengebissenen Zähnen, die Hände zu Fäusten geballt, kaum fähig, etwas zu sagen, packt er Greta am Arm und zieht sie weg. »Das diese Person es wagt, noch einmal herzukommen, nach all den Jahren. Nach allem, was sie Valentin angetan hat! Greta, ich sage dir, ich habe so eine Wut im Bauch! Ich könnte sie erwürgen! Und überhaupt, wie sieht sie denn aus? Wo meint sie, dass sie sich befindet? In Cannes, in Monaco, an der Riviera! Bah, ich könnte ausflippen!«

Währenddessen scheint Juliane die Männer am Hafen fest im Griff zu haben. Sie erteilt weitere Anweisungen, wer, was, wohin zu tragen hat und ihre unzähligen Koffer in einem extra für sie bereitgestellten Bus zu verstauen. Dann ist er da, der Moment, wo sich Costas und Julianes Augen treffen. Für einen kurzen Augenblick zucken ihre Mundwinkel, bevor sie sich gleich wieder unter Kontrolle hat. Sie macht einen Schritt auf die beiden zu und setzt zu einer Umarmung an. So schnell, wie er nur kann, weicht ihr Costas aus, seine Mimik ist selbsterklärend! Säuselnd beginnt Juliane

die Konversation: »Liebster Costas, welch eine Freude, dich hier zu sehen! Weißt du noch, wer ich bin? Ach, ich bin so fertig, von der langen Reise! Jetzt möchte ich mich erst einmal erfrischen, aber später könnten wir uns gemeinsam mit deiner lieben Frau zusammensetzen und eine Flasche Schampus trinken, was meinst?! Ach, ich habe euch so viel zu erzählen! Aber jetzt, entschuldigst du mich bitte, ich muss dringend in mein Hotelzimmer!«

Dreht sich um, steigt ins Auto und weg ist sie. »Was war das eben?«, fragt die ebenfalls fassungslose Greta den verstörten Costas, »ihr werdet euch doch nicht wirklich mit Juliane treffen wollen?« Vehement verneinend meint er: »Komm, schnell, wir fahren zu Aglaia, die weiß in solchen Situationen immer, was zu tun ist. Wie sollen wir Valentin schonend beibringen, dass seine einst so große Liebe wieder aufgetaucht ist? Komm, Greta, wir fahren nach Hause!«

Der Schock

Mit ebenso steinerner Miene hört sich Aglaia die aktuellen Neuigkeiten an. Nach einer endlos scheinenden Stille sagt sie gefestigt, so gut es eben geht: »Vorerst müssen wir versuchen, dass Valentin nicht in Erfahrung bringt, dass Juliane wieder hier ist! Ich werde gleich den Doc anrufen und ihn informieren«, zu Greta gewandt, »ich nenne Jorgos immer Doc. Mit seiner einfühlsamen Art und seiner Weisheit, weiß er eventuell Rat. Ich mache mir ernsthafte Sorgen um Valentin. Ich befürchte, dass er einer neuerlichen Verletzung Julianes nicht gewachsen ist. Ich werde nicht zulassen, dass er wegen ihr noch einmal so leiden muss, nur über meine Leiche!« Sagt es und hält im nächsten Moment ihr Handy am Ohr.

Während Aglaia mit Jorgos in griechischer Sprache telefoniert, holt Costas eine Flasche Ouzo hervor, stellt sie mit drei Gläsern auf den Tisch und schenkt ein. Das erste Glas kippt er, für sich alleine, in einem Zug leer. Greta gibt ihm mit einem Nicken zu verstehen, dass das völlig in Ordnung ist. Er geht nochmals hinter die Bar, holt sich seine eiserne Reserve an Zigaretten, zieht genussvoll an denselben und lauscht nebenher dem Telefonat zwischen Aglaia und Jorgos. Eigentlich hatte Costas vor Jahren bereits sein Rauchlaster aufgegeben, aber heute, ist ein außergewöhnlicher Tag und dies verlangt nach Ungewöhnlichem! Als Aglaia das Telefonat beendet, funkeln ihre Augen, sie befindet sich in Höchstform! In kurzen Worten gibt sie das Gespräch mit Jorgos wieder, berichtet ihnen von einem Treffen am nächsten Tag. Zu dritt gönnen sie sich die restliche Flasche Ouzo.

Greta lässt die beiden alleine, sie benötigt jetzt dringend Bewegung. So bricht sie zu einer kurzen Wanderung auf. Ihr Ziel ist die Kapelle *Agia Nikolaia*. Nur auf einem dieser alten Pfade erreichbar, liegt diese Besinnungsstätte auf einem Hügel mit freiem ungehindertem Blick aufs Meer. Sie genießt diese Stille, diesen Platz der inneren Einkehr sehr. Aus ihrer Tasche holt sie eine Kerze hervor, die ihr Aglaia mitgegeben hat und entzündet diese ehrfurchtsvoll. Sie spricht ihre Gebete, rezitiert Mantras, spricht ihren Segen aus, lässt diese durch den Wind weitertragen. In dieser Abgeschiedenheit fühlt sie sich heute so einsam, das Geschehene bricht auch in ihr alte Wunden auf. Wunden, die sie meinte, bereits vollständig geheilt zu haben.

Offenbar gibt es noch etwas, was der Heilung bedarf. Sie lässt ihren Gefühlen freien Lauf, hier in dieser Abgeschiedenheit, erlaubt sie es sich. Bilder, Szenen aus ihrem Leben tauchen auf und sie schreit in diese Stille hinein: »Warum? Kannst du mir bitte sagen, WARUM?! Weshalb müssen wir Menschen uns immer derart verletzen? Weshalb gibt es so viel Leid auf dieser schönen Welt? Werden wir es jemals schaffen, uns gegenseitig wertzuschätzen?« Sie wünscht sich Chico herbei, diesen Seelenhund, seine Anwesenheit, sein weiches Fell, sein freundliches Wesen. Er könnte sie jetzt trösten und sie würde sich nicht so verloren fühlen.

Sie denkt an all die schmerzhaften Verluste, an den Verrat, an den Missbrauch von Körper und Seele. Wie ein Schwall bricht es aus ihr heraus, sie kann die Wucht ihres Schmerzes nicht mehr aufhalten. Es schüttelt sie, bis sie nur noch wimmernd im Gras vor der Kapelle liegt und sich übergibt. Alles um sie herum verschwindet. Sie fällt in ein schwarzes Loch, es scheint sie verschlingen zu wollen, es trägt sie fort, in eine andere Dimension!

Während sie ihren Körper verschwinden sieht, denkt sie noch: »So
fühlt sich sterben an!«